Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 47

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

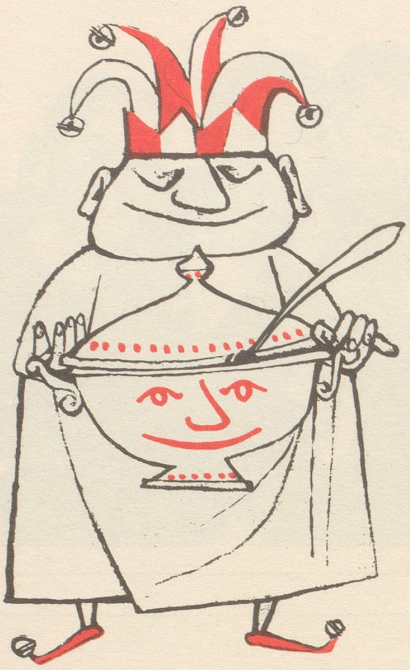
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



SPOTT AU FEU

angerichtet von
Peter Farner

Später eingetroffen

Freunde und Gefährten, ihr alle habt das sicher auch schon erlebt, daß ihr mit Freunden und Bekannten an einem Tisch zusammengesessen seid und über irgendetwas diskutiert habt. Und dann geschieht es plötzlich, daß irgendeiner in der Runde sich über den Tisch lehnt und sein Gegenüber ‹anzündet›. So findet er es beispielsweise entsetzlich witzig zu sagen, daß Herr Gegenüber eine Krawatte anhabe, die er, Herr Jemand, nicht einmal einem räudigen Hund umzubinden wagen würde. Oder er zeigt auf Herrn Gegenübers Gemahlin, die möglicherweise etwas zu mager konstruiert ist, und flüstert augenzwinkernd, es sei ein Glück, daß sie an ihrem Kleid eine Rose angeheftet habe – so wisse man doch wenigstens, wo vorne sei.

So oder ähnlich spricht Herr Jemand. Und was tut Herr Gegenüber? Er versucht, sich zu verteidigen und dem geistreichelnden Menschen einen so treffenden Satz in den Gehörgang zu schleudern, daß der rot wird vor Scham, sprachlos den Mantel nimmt und auf den Knien das Lokal verläßt. Weil aber nicht jeder hierzulande Werner Wollenberger heißt, nicht jedem also so viel Schlagfertigkeit in die Wiege gelegt worden ist, sind Herrn Gegenübers Erwiderungen nur höchst selten treffende Sätze, die treffen. Herr Jemand sieht also keinen Anlaß, sich rot zu schämen und kleinlaut von dannen zu gehen. Er bleibt und freut sich seines Witzes.

Später aber auf dem Heimweg oder noch später, wenn er in der Küche die Schuhe auszieht, fällt Herrn Gegenüber plötzlich die Antwort ein, die er dem frechen Herrn Jemand hätte geben sollen.

Die passende Antwort und die passende Frau haben das eine gemeinsam, daß man oft erst dann auf sie stößt, wenn es zu spät ist ...

✗

Nicht genau so, aber ähnlich ergeht es mir bei meiner Schreiberei für den Nebelspalter. Jeden Tag bzw. jede Nacht, bevor ich mich aufs Ohr lege, erledige ich zehnerlei: erstens trinke ich geradezu unchristliche Mengen Kaffee, und zweitens beblättere ich ein rundes halbes Pfund Zeitungen. Dann mache ich mich auf die Socken, um meine große Wanderschere zu suchen (Wanderschere heißt sie, weil sie nie dort liegt, wo ich sie am Vortag hingelegt habe, weshalb ich mir, um kostbare Zeit zu sparen, nächstens eine Schere kaufen will, die auf den Geigerzähler anspricht!)

Wenn ich dann nach einem erfrischenden Fußmarsch die Schere endlich gefunden habe, schneide ich mit ihrer Hilfe aus den Zeitungen jene Artikel aus, von denen ich annehme, daß sie interessant seien und mir einmal für einen Nebelspalter-Artikel dienlich sein könnten. Habe ich über das gleiche Thema genug Material beisammen, so wird der Artikel gebastelt und nach Rorschach geschickt.

Und dann passiert es regelmäßig: kaum ist mein Opus gedruckt und am Kiosk zu haben, so stoße ich schon nach kurzer Zeit in einer Zeitung todsicher auf ein Faktum, das ich besonders gut hätte brauchen können.

Jaja, das Beste kommt immer später. Aber im Gegensatz zu dem Herrn Gegenüber, der mit seiner guten Antwort nachträglich nichts mehr anfangen kann, habe ich das Glück, zu spät Eingetroffenes doch noch verwerten und an den Mann und die Frau bringen zu können. Was ich hiermit tun will.

✗

Im September habe ich es von den Hunden gehabt und erzählt, daß sich am 19. Juli Madame Dupont und Madame Martin in Paris vor dem Richter trafen, weil Mme Dupont von Goethe gebissen worden war. Erinnert ihr euch noch? Goethe hieß nämlich der Hund von Mme Martin, weil sie sich auch als Dichterin betätigt.

Und erst jetzt, nach so langer Zeit, frage ich mich ernsthaft: wer ist nun eigentlich mehr vom Hund gebissen – Mme Dupont oder Mme Martin ...?

Nicht ganz so einen berühmten Namen trägt die Spaniel-Dame Reta vom Eichenhof, dafür beißt sie nicht ehrenwerte Frauen ins wohlgeformte Bein, sondern schnüffelt für Volk und Vaterland. Reta ist nämlich der erste deutsche ‹Zigarrenhund› und soll zusammen mit drei anderen Spaniel-Mädchen nach einer Ausbildung, die sieben Monate dauert, beim deutschen Zoll als Zigarren- und Zigarettenschnüfflerin eingesetzt werden.

Hoffentlich hat man diese Neuerung dem Bundespräsidenten Heuss und dem Wirtschaftswunderknaben Erhard mitgeteilt. Sonst meinen sie, wenn sie bei der nächsten Heimkehr aus dem Ausland an der Grenze von Reta angefallen werden, daß das neuerdings zum Begrüßungszeremoniell gehöre.

✗

Vor ein paar Wochen habe ich mich über die Bürokratie und die dazu gehörenden Bürokraten ausgelassen, und wenn ich lese, was mir in der Zwischenzeit unter die Brille gekommen ist, so kann ich nur noch ganz, ganz tief seufzen und rufen: «Kinder, denen ihre Sorgen möchte ich haben!» Denn dann müßte ich keine mehr haben ...

Da haben sie also zum Beispiel in Paris auf der Polizei eine schrecklich lebenswichtige neue Verordnung hergestellt, und die besagt, daß der Abstand, der seit je zwischen zwei Wirtschaften bestehen muß, von 50 auf 75 Meter vergrößert worden sei.

Die Wahrscheinlichkeit wird damit schon wieder um ein Stückchen größer, daß man auf dem Pintenkehr wegen dieser 25 Meter zwar nicht nüchtern wird, aber doch nicht mehr so oft vom Trottoir kippt und den Verkehr behindert ...

Es ist beruhigend zu wissen, daß es auch in Amerika sture Bürokraten gibt (was ein Pleonasmus ist, denn Bürokraten sind immer stur, sonst wären sie keine solchen). Kürzlich mußte nämlich der Wirt Robert Weil aus Washington runde 15 Dollar Buße zahlen. Er hatte sich in seinem eigenen Lokal betrunken. Und verurteilt wurde er, weil er gestattete, daß «eine betrunkene Person (nämlich er selber) in dem Lokal blieb», und weil «er der betrunkenen Person (sich selber also) weiterhin Alkohol ausgeschenkt hatte».

Der Richter, der dieses Urteil aussprach, muß am Vorabend auch ganz schön gefestet haben ...

✗

Die deutsche Bürokratie treibt immer wieder köstliche Blüten. Ein Diplomkreisobstbauinspektor der Kreisverwaltung Stade-Vierlanden (Elbe), dem norddeutschen ‹Aepfelparadies›, ist im August zum Diplomkreisobstbauoberinspektor ernannt worden.

Da kann man nur unterschreiben, was der bayerische Landtagsabgeordnete Dr. Walter Becher sagte: «Die häufigste Krankheit in der modernen Staatsverwaltung ist die chronische Blähung.»

Meine Achilles-Verse

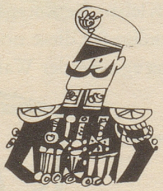
Ständig kommen neue Bräuche!
Auch in jedem bessern Blatt
findet mehr und mehr die Seuche
raffinierter Teste statt.

Lesen Sie am Sonntagmorgen
häufig Wiechert? Oder Mann?
Hatten Sie im Bad schon Sorgen?
Kennen Sie den Maire von Cannes?

Finden Sie, es könnte schaden,
wenn's kein Sauerkraut mehr gibt?
Haben Sie im Städtchen Baden
auch schon eine Frau geliebt?

Haben Sie im Zirkus Knie
Popcorn, oder so, gekaut?
Ist es richtig, daß man nie
roten Frauen ganz vertraut?

Warum glauben Sie so fest
sogar an den dümmsten Test?



Der General trägt selbstbewußt
ein Dutzend Orden auf der Brust.
(Ein einziger Treffer wäre uns lieber!)

11. Dezember

Ziehung Interkantonale Landes-Lotterie